

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 23 (1919-1920)
Heft: 9

Artikel: Des kleinen Kindes Seele
Autor: Schuhmacher, Dorothea G.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-663089>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aussaaf.

Ich träumte, meine Arbeit sei getan.
In Ruhe durste ich am Fenster sitzen.
Und Wolken zogen ihre stille Bahn
Und durch die Lüfte sah ich Flügel blitzen.

Und goldne Bäume trugen reife Frucht;
Auf weiten Feldern sah ich Schollen wenden,
Ein Sämann streute Saat, bestimmt, einst in der Flucht
Der Tage Kraft den Kommenden zu spenden.

Und in dem mild durchsonnten Herbsteslicht
Hob meine Seele wie auf Möwenschwingen
In Sehnsucht sich zu Gottes Angesicht,
Um letzter Klarheit nahe sich zu bringen.

Und ich erkannte, daß die Seligkeit
Des Seins darin besteht, Aussaat zu werden,
Erwählt vom allmachtvollen Sämann Zeit,
Der Zukunft Kraft zu spenden einst auf Erden.

Johanna Siebel.

Des kleinen Kindes Seele.

Von Dorothea G. Schuhmacher.

Eine jede Mutter, die, in der Erkenntnis, das Kostlichste damit zu genießen, ihres Kindes seelisches Werden und Wachsen im Auge behält, wird bemerkt haben, daß für das Kindchen die ersten Eindrücke die nachhaltigsten, ja die bleibenden sind. Darum soll sie in des Kindes zartestem Alter mit Strafen und mit allem Tun gerade am vorsichtigsten sein; dieses kleine Seelchen ist ja wie eine lichtempfindliche Platte vor der ersten Belichtung!

Wenn ich in jenen heiligen Stunden als junge Mutter an des schlafenden Kindes Bettchen saß und seine noch so reinen Züüge lange liebend ansah, da habe ich mir's innerlich geschworen, daß ich es nie, niemals zum Ziel meines Zornes machen wollte, mich niemals vor ihm vergessen dürfte, wenn anders ich mir sein kleines Herz nicht für immer verschließen wollte. Was darf sich denn zwischen Mutter und Kind stellen? Was bliebe an Herzenswärme im kalten Leben, wenn eine Mutter sich ihres Kindes unbegrenzten Glauben nicht für immer zu wahren wüßte? Nie wird ein Kind das Unrecht der Mutter vergessen können! Der köstliche, einer Mutterseele im späteren Leben so unentbehrliche Lohn für ihre Selbstbeherrschung und Güte werden Frohsinn, Zutraulichkeit, Liebe und Gedeihen des Kindes sein. Keinem Wesen können wir uns so nahe angehörig fühlen, wie unserem Kinde, das vor seiner Geburt ein Teil unser selbst war. In seinem Lä-

cheln liegt noch jene reine Helligkeit des Jenseits; in seinem tauklaren Blick ist etwas Anflagens, worin die Frage steht: „Wirst du, schwache Frau, die ja auch für eigene Interessen leben will, wirst du mich durch die zahllosen Gefahren, Sünden und Unreinigkeiten des Erdenlebens hindurchretten, bis ich ganz fest auf eigenen Füßen stehe?“ Es wird das Geheimnis mütterlicher Zufriedenheit sein, wenn du dein Allerbestes an dem Kinde tust. Alles andere wird eines Tages vielleicht versagen, wie ein ausgespieltes Werk; wird von dir abfallen wie dürres Laub; dein Kind aber soll dir bleiben, und es soll dein Bestes in die Ewigkeit tragen.

Beim kleinen Kinde ist alles so ganz unmittelbarster Ausdruck seines inneren Wesens; alles ist „echt“ an ihm — so lange, bis wir es etwas anderes lehren! Wenn es so sein Spielzeug festhält — als gelte es eine Welt zu halten, so ist das stärkster Wille, sein bißchen Kinderglück festzuhalten, welches das Leben ihm ja doch allzu zeitig nehmen wird . . .

Wir können unserem Kinde nichts Besseres erweisen, als ihm sein Spielzeug so lange als möglich im Leben zu lassen, ihm helle Augen und geraden Rücken zu erhalten und es einst ernten und genießen zu lassen, was wir jetzt in diesen großen, schweren Tagen säen und erwirken. Es ist nur der Irrtum kleinlicher Seelen, daß sie für ihr Helfen und Lieben immer gleich Dank und Ernte haben wollen. Wie aber soll ein Kind, das nimmer gefragt wurde, ob es aus seliger Unerforschtheit geweckt werden wolle, wie sollte es danken? Ein Hilfloser braucht nicht zu danken, denn ihm beizustehen, ist Menschenpflicht. Freilich, Dank im höheren Sinne braucht die Mutter, indem sie eines Tages ihr Kind groß, stark, gut und selbständig zu ehen hofft — und daß dies alles auf sie zurückstrahle!

In der innigen Beobachtung ihres Kindes kann die Mutter Ersatz für alle außerhäusliche Anregung finden. Hier blickt sie in stillen Stunden in die Geheimnisse der Natur . . . Nur schrittweise nähert das Kind sich der Außenwelt. Diese ist zuerst nur der Umkreis des Bettchens, dann die elterliche Wohnung — endlich tritt es vor das Haus und sieht mit großen, stillen Augen, wie lauter fremde Dinge sich bewegen, wie sie alle voneinander etwas wollen . . . Allmählich nimmt es Stellung zu allem, schließt aber noch vom Kleinsten aufs Große, bringt allerhand entgegengesetzte Dinge in drolligste Verbindung miteinander. Was es zuerst vom Fenster aus, wie ein nebelhaftes Bild wahrnahm, das kommt heran — es greift danach — es erfährt seine Eigenschaften und merkt sich diese mit jener geistigen Schärfe, aus der all jene kindlich „lautmalenden“, überraschenden Benennungen entstehen. Eine eigene Sprache bildet es zuerst, die uns den Weg zeigt, auf dem die erste Sprache der Welt überhaupt entstanden sein muß. Irgendwelche kleinen, zuerst unerklärlichen Beobachtungen in Wald und Feld werden ihm zur Grundlage des Sinnes und kindlicher Sehnsuchtsträume. Kein schöneres Bild hierfür müßte ich, als diese Strophen:

Als ich ein Kind war,
Glänzte so weit mein Reich —
Hinter jedem Wipfel
Locht ein Märchenreich . . .

(Unbek. D.)

Die Zärtlichkeit, die das Kind uns gegenüber an den Tag legt, ist von Anfang an ein unwillkürliches, körperliches Zusammengehörigkeitsgefühl. Je mehr die Mutter selbst in der ersten Zeit für ihr Kind tun kann, desto

festgegründeter wird dieses Gefühl beim Kinde sein. In jeder weiteren Person erblickt es eine Störung. Erst später, bei der Entwicklung der Sinne, wird das Kind andere neben der Mutter dulden lernen. Die Zuneigung zum Vater kommt auch erst später. Sein Atem, seine Stimme, sein Bart, sein Anzug, die Art, wie er das Kindchen hält und zu ihm spricht, das ist dem Kleinen meist zuerst furchterregend. Es liebt den Vater erst durch das Medium der Mutter, d. h. es liebt später alle, welche die Mutter liebt. Mutters Tun und Urteil ist maßgebend für des Kindchens Zuneigung. Bei fernstehenden Menschen kann oft auch Mutters Meinung seine Scheu nicht bannen. Die Abneigung kleiner Kinder gegen manche ist seltsam, aber vom Kinde aus immer logisch begründet. Zu allererst sieht es in anderen doch nur den Jemand, der verdunkelnd zwischen sich und Mutter tritt; der wohl etwas im Schilde führt, wenn er mit ihr spricht. . . Eine nickende Hutfeder, abstehende Schleife, hastige Bewegung kann sein Entsetzen erregen, denn es sieht in allem Hervorragenden nur das Zugreifen, Nehmen, da es Hände und Füße der Erwachsenen noch nicht von anderen Dingen unterscheidet.

Mein Kleiner schrie, sobald er einen Wegweiser auf sich gerichtet sah; die wehende Hutfeder einer Tante war ihm ein Schreckmittel. Der Brei schmeckte dem Zweijährigen nicht, wenn er auf einem grotesk bemalten Teller gereicht wurde. Aber das kleine Wesen ändert sich kaleidoskopisch überraschend, und der beobachtenden Mutter tauchen noch täglich ganz neue Züge in dem Seelchen auf! —

Wie schon bemerkt, das kleine Kind bringt, sobald es an Mutters Hand zum erstenmal über den Fahrdamm trippelt, alles ihm Begegnende in Verbindung mit sich selbst und seinen bisherigen Erfahrungen. Mutters Ermahnungen werden dann auf alles übertragen. Mein Söhnchen leistete sich einmal die Bemerkung, daß die Straßenbahn Klapsse kriegen solle, weil sie über den Rasen gehe (es liefen Rasenstreifen zwischen den Schienen) — weil auch ihm dasselbe in den Anlagen unterjagt worden war. Ja, es überträgt auf die ganze Umwelt, was nur auf es selbst gilt: ist es mit dem Löfflein, so soll Mutter das auch! Hat Mutter einen Muff oder Schirm oder ein Täschchen, so will es das auch haben! Nichtgewährung dieser Wünsche brachte heftige Empörung hervor! Des kleinen Kindes Gerechtigkeitsinn ist überaus fein entwickelt. Es liegt darin eine Art Schuzanpassung; denn, hilflos, wie es ist, wird ihm ja wohl oft manches (rechtmäßig oder nicht) entzogen, auf was er Anspruch geltend machen würde, wenn es darum gewußt hätte.

Das kleine Kind ist also ein Lehrmeister, eine Geduldzprobe für die Mutter; es ist ein Prüfstein für alles, was gut und wahr in ihr ist. Für das zarte, hilflose Wesen hängt alles so ganz von ihrer mütterlichen Treue, Güte und Selbstbeherrschung ab.

Paul Bonifas,

Keramiker in Versoix bei Genf.

Von Dr. Johannes Widmer, Genf.

Es ist eine schwierige Sache, Keramik zu schildern. Zum Glück sind wir jetzt über die schlimme Zeit hinweg, wo Altertümlichkeit, Zwecklosigkeit und